

Vom Heiligtum des hl. Menas in der libyschen Wüste.

Von A. de Waal.

Herr C. M. Kaufmann ist, wie wir im vorigen Jahrgang der *R. Q.-S.*, S. 224, meldeten, so glücklich gewesen, im Sommer des verflossenen Jahres auf einer Forschungsreise in der libyschen Wüste die unter Trümmern vergrabene Stadt des hl. Menas wieder zu entdecken. Die mit Unterstützung des deutschen Reiches im verflossenen Winter begonnenen Ausgrabungen haben auch die letzten Zweifel an der Richtigkeit seiner Entdeckung gehoben, ihn aber auch vor die Riesenaufgabe gestellt, unter vier bis fünf Meter tiefem Schutt die Ruinen einer Stadt bloss zu legen, die über eine Stunde im Umfange gehabt hat. Ein Brief vom 12. Dezember berichtet über die bisherigen Resultate: „Es sind gegen 60 Mann an der Arbeit, und jeden Tag kommen abends Körbe voll Menaskrügen, Lampen (zum Teil sehr grotesk-christliches) heim. Die Stadt ist über eine Stunde im Umfang gross; es muss meist vier bis fünf Meter tief gegraben werden. Sie scheint ausser der koptischen eine griechische Unterlage zu haben, wie ich aus gewissen Tongefässen mit Inschriften schliesse. Ein sehr schönes Ringdeckblatt mit dem Monogramm Christi kam vorgestern heraus. Bisher sind eine grosse, hoch interessante Zisternen-Anlage mit semizirkulären Nischen, in denen man auf drei Stufen zu kleineren Wasserbassins hinabsteigt (Bäder? — Baptisterium?), mehrere Villen, eine merkwürdige Rotunde, zwei Lampen- und Menaskrüge-Oefen freigelegt“.

Ein weiterer Bericht vom 6. Januar meldete, dass die Basilika des hl. Menas wieder gefunden sei: „70 Mann arbeiten seit einigen Tagen an der Klärung des Steinmeeres, unter dem sie vergraben liegt. Ueberall kostbarster Marmor, Schranken, Säulen; einen turmartigen Steinhaufen liess ich seit vorgestern räumen; in der Tiefe fand sich neben reichem Stuckwerk (zum Teil vergoldet) das Zentrum der in Backstein ausgeführten Kuppel, mit grossem Monogramm X^{P} in der Mitte; vermutlich stossen wir hier auf das Baptisterium. Am Tage vor Neujahr kam an einer andern Stelle der Basilika ein geradezu klassisches Marmorrelief, leidlich gut erhalten, zu Tage, ein niedlicher Putte mit Fruchtbändern. Alle Funde sprechen für die Zeit des Arcadius (395 bis 408). Der Islam hat arg gehaust. Nachdem die Steintrümmer entfernt und die Grundmauern zum Teil freigelegt worden waren, fanden sich noch, 3 Meter tief, gewaltsam und ursprünglich zertrümmerte Säulen, Säulchen und Marmorsachen. Meine Hauptfrage wird später sein: wo ist der Friedhof? Das Terrain ist nicht ungeeignet für Katakombenanlage“.

Die in der Folge übersandten, von Reiser in Alexandrien aufgenommenen Photographien lassen den Gang der Ausgrabungen verfolgen, wie sich aus einer unabsehbaren und unförmlichen Trümmermasse nach und nach Mauerwerk, Gewölbe, Torbögen, Kapitelle und andere Marmorstücke ans Tageslicht drängten. Ein näherer Bericht muss natürlich dem glücklichen Entdecker vorbehalten bleiben; hingewiesen sei hier nur auf die grosse Menge von Menaskrügeln mit zum Teil neuen Bildern und Inschriften, und auf diese Kleingegegenstände mag hier etwas näher eingegangen werden.

Die Menaskrügeln sind auch im Abendlande ausserordentlich weit verbreitet; man hat sie in Carthago, in Spanien, Italien, Dalmatien, Russland gefunden; es giebt kaum ein Museum, das nicht eines oder mehrere Exemplare besässe.¹ Nach Analogie der Krügeln aus Jerusalem im Schatze zu Monza und nach dem *index oleorum* ebendasselbst von den an römischen Martyrer-

¹ Die erste Abbildung und Besprechung eines solchen gab de Rossi im *Bullettino* von 1869, p. 20 und 31.

gräbern auf Weisung Gregors des Grossen gefüllten Oel-Ampullen haben die Menaskrüglein bisher als fromme Andenken gegolten, die, mit dem Oele von den Lampen am Grabe des Martyrers gefüllt, von den Pilgern in die Heimat übertragen worden seien.¹ Nun aber lautet ein von Kaufmann entziffertes Graffito: ΜΗΝΗC ΠΑΝΚΑΛΟΝ ΛΑΒΕ | ΥΔΩΡ ΟΔΥΝΗ ΑΠΕΔΡΑ ΚΕΒ | ΕΥΜΕΝ ΣΜΥΡΝΑΙΟC, eine Inschrift, die kaum mehr Zweifel lässt, dass man nicht Oel aus den Lampen am Grabe des Heiligen, sondern Wasser aus einer bei seinem Heiligtum sprudelnden Quelle als frommes Andenken und als Heilmittel in die Heimat übertrug, wie es ja auch im Mittelalter, nach dem Berichte Gregor's von Tours u. a., und noch heute von Lourdes aus geschieht. Das ΚΕΒ (κύριε βοηθεῖ) weist den Gläubigen darauf hin, dass er vom Herrn Hilfe und Heilung durch die Fürbitte des Martyrers erhoffen müsse, wenn er von dem kostbaren Wasser trinke. Damit gewinnt aber auch die auf diesen Krüglein ständig wiederkehrende Darstellung des Heiligen mit zwei Kamelen, die sich zu seinen Füßen niederbeugen, eine realistische Bedeutung. Sie sind weniger Sinnbild der Verehrung, welche Libyen seinem Schutzpatron darbringt, als vielmehr ein Hinweis auf die dem hl. Menas geweihte Quelle, aus welcher die Kamele der Karawanen sich zu ihrer Reise durch den glühenden Wüstensand mit Wasser füllten. Für die Gläubigen konnten diese Krüglein freilich nicht zu dem gleichen Zwecke dienen, da sie durchgehends zu klein sind; für sie hatten dieselben, ob sie nun mit Wasser oder mit Oel gefüllt waren, die gleiche Bedeutung, wie die Oelkrüglein von den hl. Stätten in Jerusalem und in Rom.²

Die bisher bekannten Menaskrüglein haben, gegenüber der auf der einen Flachseite ständig wiederkehrenden Figur des Heiligen mit den zwei zu seinen Füßen knieenden Kamelen, auf der andern Rundfläche teilweise die Wiederholung desselben Bildes,

¹ So sagt de Rossi, l. c.: „Le ampolle di che ragioniamo hanno contenuto olio raccolto dinanzi al sepolcro d'un Santo di nome Μηνᾶς. Vgl. *R. Q.-S.*, 1900, S. 54 f.

² Vgl. Gregor von Tours, *De gloria mart.*, I, 24: „Omnis populus pro devotione (aquam) haurit et vas plenum domi pro salvatione reportat, agros vineasque aspersione saluberrima tutaturus“. Vgl. II, 26.

teils eine Inschrift mit Anrufung des Martyrers, z. B. auf dem von de Rossi publizierten: ΕΥΛΟΓΙΑ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΜΗΝΑ. Aber die Töpfer haben es versucht, statt dessen auch andere Figuren auf der Kehrseite zur Darstellung zu bringen. In der grossen Menasstadt gab es sicherlich weitere Heiligtümer, die irgend einem Geheimnis des Glaubens oder einem im Morgenlande besonders verehrten Heiligen geweiht waren; warum sollte es dort nicht eine Kreuzkirche, eine Anastasiskirche, eine Kirche eines andern volkstümlichen Heiligen gegeben haben? Die weiteren Ausgrabungen werden dafür gewiss den Beweis bringen. Da lag es denn für die Töpfer nahe, auf die Kehrseite des Krügleins dem Pilger ein Andenken auch an dieses Heiligtum, das er besucht und verehrt hatte, mitzugeben. In der Tat sind solche Krüglein mit doppelten Darstellungen in jüngster Zeit bekannt geworden. Da die koptische Kunst, hier die des vierten bis siebenten Jahrhunderts, uns noch zu fremd ist, so ist die Deutung dieser Bilder, zumal bei roher Ausführung, nicht immer leicht. Einen Beleg dafür bietet das Krüglein, dessen Photographie Herr Kaufmann uns einsandte und die wir auf S. 96 wiedergeben. Es ist das erste gute Exemplar, das gefunden worden ist; Fundort eine subdivivale Grabkammer der Basilika. Der Uebersender begleitet die Photographie mit folgenden Worten: „Da ein Herr G. Arvanitakis-Kairo im *Bulletin de l'Institut Egyptien*, 1905, auf Grund eines Ampullenfragments im Museum von Alexandrien die unsinnige Behauptung aufgestellt hat, es sei auf der Rückseite die Geburt Christi wiedergegeben (was er sieht, ist eckelhaft drastisch), so sende ich Ihnen anbei das Bild eines kompletten Krügleins mit jener Darstellung, wie sie häufig in der Menasstadt und in der dortigen Basilika gefunden wird, mit der Bitte, es in der *R. Q.-S.* zu publizieren. Die weibliche Gestalt, zwischen deren Beinen das Christkind sein soll, ist einfach eine Martyrin, und zwar die hl. Thekla, unter deren Füssen Feuer ist. Thekla kommt ja auch sonst, allerdings allein und mit Beischrift des Namens, auf Menasampullen vor, z. B. auf einer des Louvre und auf der No. 34 des alexandrinischen Museums.

„Auf Grund des obengenannten Fragmentes unserer Darstellung im alexandrinischen Museum meinte Herr Dutilh, der es im

Bulletin de la société arch. d'Alexandrie, 1904, p. 38, publizierte, es sei Menas gemäss Isaias I., 3 (Der Ochs kennt seinen Herrn usw.). Herr Blomfield (ebenda) denkt gar an eine Symbolisierung von Cherubim zu Seiten des Menas! Und nun kommt G. Arvenitakis und belehrt uns (p. 10 des S.-Abzugs): „*Cette pièce n'appartient pas à la série de St. Menas. Sur l'avers* (es ist aber der revers) *on voit une femme entièrement nue, nimbée, assise (!), les jambes ouvertes, les mamelles grandes et pendantes; elle tire d'entre les jambes un enfant. Des deux côtés deux bœufs avancent la tête . . . Ici on a voulu représenter la naissance du Sauveur. L'évidence des mamelles fait allusion au verset: beatus venter etc. La présence des bœufs, comparable à l'image copiée au cimetière du St. Sebastien . . .*“

Herr Prälat Wilpert, dem ich die Photographie übersandte, gibt in der nachstehenden an mich gerichteten Zuschrift eine nach allen Beziehungen erläuternde Erklärung der ganzen Darstellung.

Menasfläschchen mit der Darstellung der hl. Thekla zwischen den wilden Tieren.

Die Photographie des Menasfläschchens, welche Sie mir zu einer wissenschaftlichen Besprechung übersandt haben, zeigt auf der Rückseite (s. umstehende Figur) eine an dem Nimbus erkennbare Märtyrin, welche wilden Tieren ausgesetzt ist. Verdient eine solche Darstellung an sich schon unser Interesse, so wird ihr Wert nicht bloss durch die ungewöhnliche Seltenheit des Gegenstandes, sondern vor allem dadurch erhöht, dass wir aus der Art der Tiere auf den Namen der Märtyrin schliessen können: es ist Thekla, die mutige „Begleiterin des Apostels Paulus“.

Ueber die näheren Umstände, unter welchen die Heilige den wilden Tieren vorgeworfen wurde, sind wir durch die aus dem 2. Jahrhundert stammenden *Acta Pauli et Theclae* hinreichend unterrichtet.¹ Ein reicher Syrer namens Alexander, dessen freche

¹ O. von Gebhardt, *Ausgewählte Märtyrerakten*, S. 215–229. Die einschlägigen Texte stehen S. 223 ff.

Zudringlichkeit mit einer für ihn beschämenden Niederlage endete,¹ rächte sich an der Heiligen und führte sie zum Statt-



halter von Antiochien, der sie „zu den wilden Tieren verurteilte“:
κατέκρινεν αὐτὴν εἰς θηρία. Es traf sich nämlich, dass gerade in

¹ Als der Syrer Thekla auf offener Strasse umarmte, da riss sie ihm die Chlamys von den Schultern und den Kranz — er war Ἀντιοχείων πρότος — vom Kopfe herab und machte ihn dadurch zum Gespötte der Menge: ἔσττησεν

jenen Tagen derselbe Alexander seinen Mitbürgern eine Tierhetze zum Besten gab. Auf die Forderung der Zuschauer: Τὴν ἱερόσυλον εἰσάγαγε, wurde Thekla, dem bestehenden Brauche gemäss, „ausgezogen und, nur mit dem Lendenschurz bekleidet, in das Stadium geworfen, wo man Löwen und Bären aus dem Zwinger liess. Zuerst lief eine bösertige Löwin auf sie zu und legte sich zu ihren Füssen. Als nun auch ein Bär sich ihr näherte, stürzte sich die Löwin auf denselben und zerriss ihn“. Das Gleiche wollte sie auch mit einem Löwen tun: „sie fiel ihn an und kämpfte mit ihm, bis sie beide verendeten“. Von diesen Tieren hat der Hersteller des Fläschchens auf seinem Bilde zwei angebracht: rechts steht der Bär und schaut, mit geöffnetem Rachen, drohend zur Heiligen empor; links sieht man die Löwin in einer dem Wortlaut der *Acta* entsprechenden Haltung, — λέαινα προσδραμούσα εἰς τοὺς πόδας αὐτῆς ἀνεκλίθη.

Von den πολλὰ θηρία, welche im weiteren Verlauf des Schauspieles losgelassen wurden, nimmt unser Künstler, wenn wir ihn so nennen dürfen, keine Notiz; auch das Gebet, welches die Heilige, nach Orantenart, mit ausgebreiteten Armen verrichtete, und den mit Seehunden angefüllten Graben, in den sie hineinsprang, lässt er unberücksichtigt. Erst das Ende fesselt wieder seine Aufmerksamkeit. „Als alle Tiere vom Schlafe befallen wurden und keines Thekla angriff, da sagte Alexander zum Statthalter: ich habe noch zwei schreckliche Stiere; zwischen diese wollen wir sie anbinden!“ Gesagt; getan. Und um die beiden Stiere noch wütender zu machen, „brannte man sie mit glühendem Eisen ὑπὸ τὰ ἀναγκυῖα“. Aber alles umsonst. Die Stiere „sprangen zwar“, doch der Heiligen taten sie kein Leid an. Hieran erinnern die beiden Stiere, welche über den zuerst

αὐτὸν θραμβον. Unter den im Fajjûm ausgegrabenen Mumienportraits befindet sich auch das eines „Syrers oder Phöniziers“, dessen Haupt ein goldener Lorbeerkrantzziert. Ich mache auf dieses Portrait aufmerksam, um einerseits die von den *Akten* überlieferte Episode zu beleben, dann aber auch um die Anwesenheit des Kranzes auf dem Portrait mit einer Stelle zu belegen, welche ihres lokalen Charakters wegen eine besondere Beachtung verlangen darf. (Vgl. *Antike Portraits aus hellenistischer Zeit* [Verlag von Theodor Graf in Wien, I, Spiegelstrasse 3], n. 4; dazu *Katalog*, S. 5 und 8). Doch soll damit nicht gesagt sein, dass diese Begründung die wirklich zutreffende ist; man weiss, welch' grosse Rolle der Kranz bei den Griechen gespielt hat.

genannten Bestien dargestellt sind. Der Künstler ist also auch hier dem Wortlaut der *Acta* gefolgt: die Heilige steht μέσον τῶν ταύρων. An dem Stier zur Rechten, dessen Vorderbeine ganz hoch oben angebracht sind, sollte wohl das ἴλλοντο zum Ausdruck kommen.

Die ad bestias Verurteilten wurden gewöhnlich an einen Pfahl (stipes, palus, ξύλον, ἰκρίον), die Hände auf dem Rücken, gebunden und standen entweder ebenerdig oder auf einer künstlichen Erhöhung, der sog. catasta (suggestum, pons, pulpitum), um ein pikanteres Schauspiel darzubieten. Obgleich die *Acta* den Pfahl nicht erwähnen, ihn sogar ausschliessen, hat der Künstler ihn doch für die Thekladarstellung verwendet, und zwar wohl deswegen, weil derselbe bei derartigen Verurteilungen ein gewöhnliches Requisit war.¹ Ein Querholz, welches über den Schultern der Heiligen sichtbar ist, verleiht ihm die von dem Verfertiger des Fläschchens vielleicht gar nicht beabsichtigte Form eines Tau-Kreuzes. Auch darin weicht unser Bild von dem Wortlaut der *Acta* ab, dass auf ihm Thekla nicht den Lendenschurz, διαζώστρα, sondern ein Gewandstück hat, welches die ganze untere Hälfte des Körpers verhüllt und von dem *linus* der *victimarii* sich nur durch seine grössere Länge unterscheidet. Es fällt bis auf die Erde herab und bildet über den Schuhen, die es nicht verdeckt, Falten. Das gleiche dürftige Gewand erwähnt Eusebius gelegentlich des Martyriums einer Jungfrau namens Ennathas aus Skythopolis. Ein brutaler Tribun, der „schlechter als sein Name (Μάξος) war“, hatte sie „vollständig entkleidet“ und ihr nur ein Gewand gelassen, welches sie „von den Hüften bis zu den Füßen verhüllte“; in einem solchen Aufzug „führte er sie in der ganzen Stadt Caesarea umher“: οὗτος μὲν γε ἐσθῆτος ἀπάσης τὴν μακαρίαν ἀποδύσας, ὡς τὴν ἐξ ὀσφύος αὐτὸ μόνον καὶ ἐπὶ πόδας καλύπτεσθαι, τὸ δ' ἄλλο σῶμα γυμνὸν ἔχειν, τὴν τε πᾶσαν Καισαρείων πόλιν κύκλῳ περιαγαγὼν κτλ.²

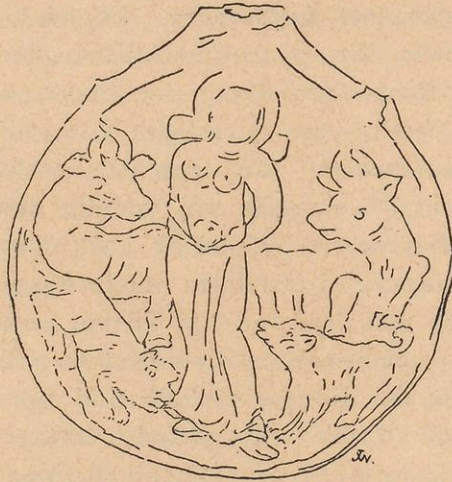
Um auch einem weniger geübten Auge eine klare Vorstellung von dem auf den ersten Blick nicht ganz deutlichen Bilde zu

¹ Er findet sich auf mehreren von den weiter unten zitierten Monumenten.

² *De mart. Palaest.*, 9, 6 ff., Migne, *Pat. gr.* 20, 1493. Auf diese Stelle hat mich mein Freund Pio Franchi de' Cavalieri aufmerksam gemacht.

vermitteln, bringen wir in beifolgender Figur von ihm eine Umrisszeichnung, die das Original in halber Grösse wiedergibt.

Unser Fläschchen ist übrigens nicht das einzige in seiner Art. Ein kleines Fragment, auf welchem die Heilige nur bis zum oberen Rande des Kleidungsstückes zu sehen ist, wurde vor zwei Jahren von E. D. J. Dutilh im *Bulletin de la société archéologique d'Alexandrie* (1904) veröffentlicht.¹ Der Gelehrte bespricht (S. 38 ff.) 29 ganze und fragmentierte Menasfläschchen und gibt von ihnen



auf zwei Tafeln (1 und 2) die leider zu winzigen photographischen Abbildungen. Das uns interessierende Bruchstück (n. 7), bei welchem die Vorderseite fehlt,² hat er augenscheinlich einer zu flüchtigen Betrachtung unterzogen; denn er sieht in der hl. Thekla „la partie supérieure du corps du saint (Ménas), la tête nimée, dans son costume légionnaire, debout entre deux bœufs“. Auf die Art und Weise, wie Dutilh seine Ansicht begründet, brauche ich wohl nicht weiter einzugehen. Ebenso

¹ Ein vollständiges Exemplar, welches aber an der Bildfläche abgerieben und verwittert ist, besitzt das British Museum. Von der Darstellung der Heiligen gibt Dalton in seinem *Catalogue of early christian antiquities of the British Museum* folgende Beschreibung (S. 156, Taf. 32, 882): „a female figure between two bulls and two dogs (?)“.

² Dutilh sagt irrtümlich: „Le revers manque complètement“.

wenig passt in den Rahmen einer wissenschaftlichen Erörterung die absonderliche Interpretation, welche das Fragment in dem *Bulletin de l'Institut Egyptien* des verflossenen Jahres (1905) erfahren hat.

Die Darstellungen von solchen, die *ad bestias* verurteilt waren, boten namentlich der Kleinkunst einen beliebten Gegenstand für die Ausschmückung ihrer Werke. Die meisten von den erhaltenen Monumenten dieser Gattung hat Leclercq in seinen beiden Artikeln *Actes des martyrs* und *ad bestias* des Cabrol'schen *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* (Figg. 75 f. und 88 ff.) zusammengestellt.¹ Alle haben wenn auch nicht einen direkt heidnischen so doch einen so indifferenten Charakter, dass kein einziges den Anspruch erheben kann, einen Märtyrer oder eine Märtyrin dem Auge vorzuführen. Unser Fläschchen bringt also in der Darstellung der hl. Thekla zwischen den wilden Tieren ein Unikum.

Auf der Vorderseite desselben sieht man die durch zahllose Wiederholungen allbekannte, nimbierte Figur des hl. Menas, in der klassischen Tracht eines Kriegers; er steht, wie gewöhnlich, als Orans zwischen zwei Kamelen, welche gelagert sind und „mit dem Kopf die Erde berühren, als würden sie ihn adorieren“.² In der zu beiden Seiten seines Halses angebrachten Beischrift:

ΟΑΓΙΟC ΜΗΝΑC

sind die beiden Anfangsbuchstaben mit einander verbunden. Diese Ligatur, welche hier vielleicht noch durch den Mangel an Raum

¹ Auf einige von den in diesen beiden Artikeln veröffentlichten Monumenten, welche Fälschungen sind, oder mit Märtyrern nichts zu schaffen haben, werde ich in dem nächsten *Beitrag* zurückkommen.

² Letzteres Motiv des in Egypten allbekannten Bildes scheint einer kleinen, in ihren Details echt orientalischen Episode zu Grunde zu liegen, die in der von E. Amélineau herausgegebenen fabulösen *Vie des Saints Maxime et Domèce* (in *Annales du Musée Guimet*, XXV, 302) erzählt wird. Dort ist die Rede von einem Kamel, welches... ausglitt, die Beine brach und dann umgehend von den beiden (koptischen) Heiligen geheilt wurde, obwohl es sich anfangs vor ihnen fürchtete: „comme ils s'approchaient de lui, le chameau eut peur, il jeta son cri, il toucha le sol de sa bouche, comme s'il eût adoré les saints“ etc.

veranlasst wurde, wird in der späteren Zeit, auf die zwei Buchstaben beschränkt, zur Regel. Das Beiwort *εγίος* und der Nimbus, wie auch der Gegenstand der Darstellung auf der Rückseite, mahnen uns, die Entstehung des Fläschchens nicht vor das 5. Jahrhundert anzusetzen. Andererseits möchte ich aber auch nicht das 6. Jahrhundert überschreiten; denn die Theklagruppe verrät ein künstlerisches Vermögen, welches mit den alten Traditionen noch in unmittelbarer Fühlung stand; dazu ist die Ausführung bei beiden Bildern, trotz der manigfaltigen Mängel, eine ganz erträgliche. Die klassische Kriegertracht begünstigt ebenfalls eine ältere Datierung, obwohl sie auf ein frühes Muster zurückgehen dürfte; in einer späteren Zeit würde man den Gewändern jene Ornamentierung gegeben haben, mit welcher der Heilige, beispielsweise, auf der elfenbeinernen Pyxis im British Museum dargestellt ist.¹ Alle diese Erwägungen bestimmen mich, das Fläschchen eher dem 5., als dem 6. Jahrhundert zuzuschreiben.

Ich schliesse, verehrtester Monsignore, mit dem Wunsch, das Original selbst möglichst bald in Ihrem Museum betrachten zu können.

Joseph Wilpert.

¹ Dalton, *Catalogue of early christian antiquities of the British Museum*, Taf 9, S. 54 f.; bei Garrucci, *Storia*, VI, Taf. 440, 3.
